

Jetzt nur
2€

€ 3,50 (Deutschland)

April 2013

Schweiz 4,00 CHF • Luxemburg € 2,50 • Frankreich € 2,70 • Italien € 2,70 • Spanien € 2,70

Deutschlands erstes
Premium-Magazin
für Mode & Interieur

flair

MONDADORI

fashion & home

Lovely
LEGS

*Schau mir
auf die Füße,
Kleiner!*

* *Unser*
Plus

**50 SEITEN
WOHNEN**

Design-News
aus Paris,
traumhafte Stoffe,
die schönsten Regale,
Matteo Thun im
Exklusiv-Interview

→ **MISS
FRENCH CHIC**

*Warum
Clémence Poésy
unsere neue
Stilikone ist*

Styleguide
JEANS

- * *Patchwork*
- * *Muster*
- * *Polished*
- * *Well-worn*

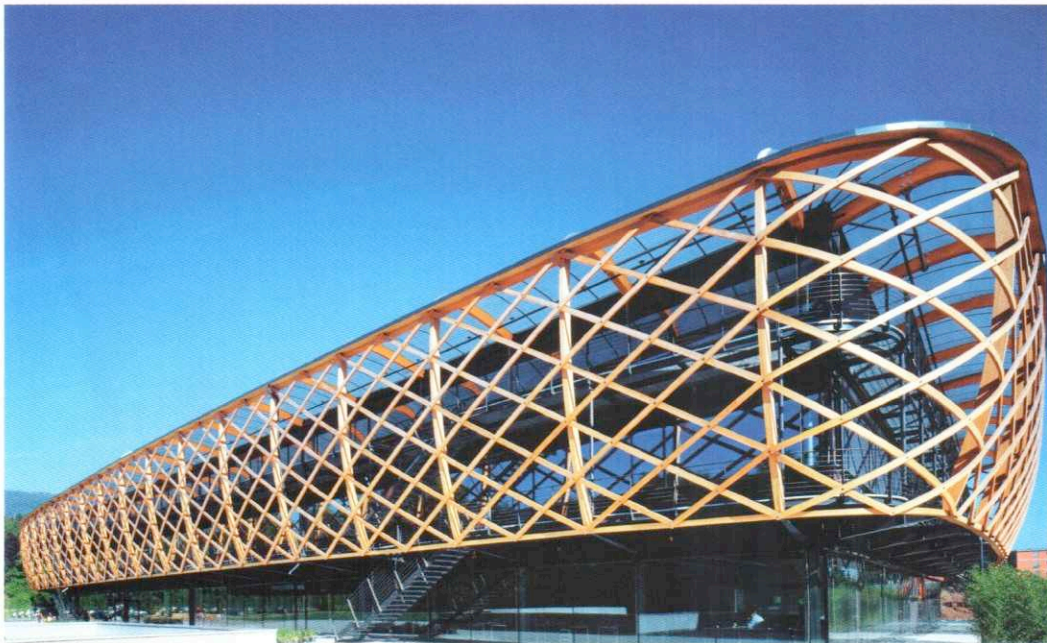
Clare
WAIGHT KELLER

*Zu Hause bei der
Chloé-Designerin*

**230 Trend-Teile
zum Verlieben**

*Großes Accessoires-Special: die neuen It-Bags, die
heißesten Schuhe & die coolsten Business-Looks*





»DER DESIGN-HYPE ist tot!«

Der Mailänder Architekt **Matteo Thun** ist eine Design-Legende. Er entwirft Häuser und Hotels, Uhren und Gläser, Schmuck und Möbel – pur, schlicht, nachhaltig. Wir sprachen mit ihm über das Ende des Massenkonsums und die Rückkehr des feinen Handgemachten


INTERVIEW: KLAUS DAHM

»DIE VERGÖTTERUNG des Konsums ist zusammengebrochen«

und mein absolutes Idol. Ich traf ihn in Los Angeles, wo er unbedingt eine Rose am Grab von Marilyn Monroe niederlegen wollte, aber nicht wusste, wo dieses liegt. Ich zeigte ihm das Grab, er lud mich dafür ein, mit ihm zum Flughafen von L. A. zu fahren. Das heißt, ich hatte genau 60 Minuten Zeit, um ihn davon zu überzeugen, einen arbeitslosen Architekten in sein Team zu nehmen. Diese Stunde hat mein Leben verändert.

Die meisten Ihrer Kollegen entwerfen heute am Computer. Ihre Arbeiten beginnen immer mit einem Aquarell. Ein Relikt Ihres Studiums bei Oskar Kokoschka? Das Studium bei ihm an der Salzburger Akademie war der Horror, weil er sich nur um Frauen kümmerte, männliche Studenten hatten keine Chance. Das Aquarellieren habe ich von Sottsass gelernt, der jede Idee zuerst mit Wasserfarben malte. Ein Designer muss erst einen Traum identifizieren und ihm Bildhaftigkeit verleihen. Meine 70 Mitarbeiter sind gewohnt, meine Aquarelle zu »lesen« und dann technisch umzusetzen. Danach kommt die Arbeit mit Moodboards, was die Domäne meiner Frau ist, da sie aus dem Modebereich kommt. »Weiche Faktoren« kommen immer von Frauen, und meine Frau ist genial darin, weil sie ihrer Zeit immer ein paar Jahre voraus ist. Leider sagt sie mir aber auch mindestens einmal pro Woche, dass eine meiner Ideen altmodisch sei und ich sie wegwerfen solle.

Sie sagen sehr deutlich, Sie seien Architekt und kein Designer. Warum die strenge Abgrenzung? Das Berufsbild des Designers habe ich bis heute nicht verstanden. Sottsass ist immer, wenn er als Designer angesprochen wurde, aufgestanden und gegangen. Ich selbst hege starke Zweifel an der Fiktion des Designs. Architektur ist Teil der Menschheitsgeschichte, Design gibt es erst seit dem 19. Jahrhundert, als die englischen Künstler der Arts-and-Crafts-Bewegung begannen, Gebrauchsgegenstände industriell zu vervielfältigen. Diese Welle wuchs unaufhörlich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts und endete spätestens mit dem 11. September 2001. Die Vergötterung des hemmungslosen Konsums ist damals zusammengebrochen. In der Rückschau hat das auch sein Gutes, denn damit ist der Design-Hype ebenfalls implodiert.



MEISTERHAFT Matteo Thun, 60, mit seinem Stuhl »Slide« für Segis (o. l.). Im Mailänder Studio (o. r.) entstehen seine Entwürfe wie die Strategic Business Unit von Hugo Boss (u. l.) zunächst als Aquarell. Die »Villa Capri« (u. r.) kann man als Limited Edition bei Luma kaufen

herr Thun, sollten wir Sie nicht lieber mit »Durchlaucht« anreden? Ihr richtiger Name lautet schließlich Matthäus Graf von Thun-Hohenstein. Dafür haben Sie jetzt 20 Sekunden gebraucht. Und da mein Arbeitstag nicht 20 Stunden hat, habe ich mich entschlossen, einen etwas kürzeren Namen zu verwenden. In meiner Familie gab

es zwölf Erzbischöfe und einen Ministerpräsidenten, aber ich finde, dass jeder Mensch lernen muss, auf seinen eigenen Füßen zu gehen.

Bekannt geworden sind Sie als Mitbegründer der Designgruppe Memphis, zusammen mit Ettore Sottsass. Ihn kennenzulernen war das größte Glück meines Lebens. Ende der 70er-Jahre war Sottsass der Gott des Designs

»MEINE GLÄSER sind von Ikea und wunderschön«



Und was kommt als Nächstes? Die Ära der nachhaltigen Kreativität. Ich glaube wieder an das authentische Arbeiten mit Bronze, Holz, Leder, Ton, Filz. Plastik ist tot, wir gehen jetzt in ein neues Jahrhundert des Manufakts. *Sie waren jahrelang Creative Director von Swatch und haben Millionen von Plastikuhren verantwortet.* Man darf ja auch mal einen Fehler machen.

In Ihrem Leben haben Sie von Häusern bis Löffeln alles gestaltet. Gibt es heute Produkte, die Sie nie machen würden? Autos! Bei Swatch war ich ja auch für das Swatch Car zuständig, aus dem dann der Smart wurde. Ich glaube: Der Individualverkehr mit Ottomotor ist ein Auslaufmodell. Ich habe vor fünf Jahren mein Auto verkauft und radele seitdem vergnügt durch Mailand. Das Fahrrad ist mein Fortbewegungsmittel – selbst wenn ich zu einem Termin mit dem Oberbürgermeister muss. Wenn ich im Engadin in den Bergen bin, benutze ich ein Elektro-Mountainbike!

Heißt das, dass jedes Matteo-Thun-Produkt auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist? Ich habe 1990 mein erstes Niedrigenergiehaus »O Sole Mio« entworfen, welches seitdem das meistkopierte Holzhaus geworden ist. Im vergangenen Jahr haben wir in Süddeutschland einen Wettbewerb mit einem multiplizierbaren, preiswerten Holzhaus für den sozialen Wohnungsbau gewonnen. Für Zwilling habe ich ein Messer mit Holzgriff und geschmiedeter Klinge gemacht, das ein Leben lang hält und nie mehr geschliffen werden muss. Nachhaltigkeit bedeutet ja: »Ich kann etwas behalten.« Wir sind in einem Jahrzehnt, bei dem eine scheinbare Rezession zu einer fabelhaften Reorganisation unserer Lebensregeln führt. Wir kommen zurück auf ein gutes Paar Schuhe anstelle von fünf Paar Schuhen, die man nach einem Winter wegwerfen muss. Noch ein Beispiel: Ich habe in meinem Leben ja jede Menge Gläser für alle möglichen Firmen entworfen. In unserer Küche benutze ich selbst Gläser, die unendlich schlicht und unendlich schön sind – und von Ikea stammen. Da kosten drei Stück einen Euro, und mein Auge ist täglich aufs Neue erfreut. *Seit 15 Jahren weigern Sie sich, Ihren Namen auf von Ihnen gestaltete Produkte zu drucken. Kollegen wie Philippe Starck sind da offensiver.* Das ist eine Frage der Haltung. Philippe Starck ist der erfolgreichste Designverkäufer weltweit,



Matteo Thun

4

MAL VERSPIELT, mal geradlinig: Porzellanserie »O Sole Mio« für Rosenthal (1), die Therme in Meran in Südtirol (2), Bücherregal und Tischchen »Ici, Bourgeois!« für Baxter (3), die Werkschau im »Index Book«, Hatje Cantz (4)

ein Genie der Kommunikation, und erzählt bei jedem Produkt eine unglaubliche Geschichte. Wir sind befreundet, aber ich mache genau das Gegenteil von ihm. *Sie haben auch jede Menge Hotels gestaltet – unter anderem zwei Missoni-Hotels. Ist es für Sie nicht schwierig, sich dabei gegen den Look eines Modelabels zu behaupten?* Ich habe das gemacht, weil ich mit Rosita Missoni befreundet bin, aber ich würde so etwas nie wieder tun. Die Idee von »Fashion-Hotels« ist generell zum Scheitern verurteilt, weil Modemacher keine glaubwürdige Kompetenz im Übernachtungsbusiness haben. Es gibt große Mailänder Modehäuser, deren Hotels aus meiner Sicht prädestinierte Flops sind, weil sie in der Regel nur eine künstliche Beatmung der jeweiligen Home-Collection sind. *Haben Sie noch einen Traum, den Sie zu Lebzeiten umsetzen möchten?* Ich glaube, ich würde gern für den Nachfolger von Ratzinger eine Kirche bauen. Der nächste Papst wird eine Revolution einleiten – das ist unausweichlich, wenn die katholische Kirche überleben will. *Wie sähe denn diese Kirche von Matteo Thun aus?* Es wäre in jedem Fall eine Kirche ohne Dach, an einem ganz besonderen Ort. Die Seele eines Ortes muss bei jedem Bau neu interpretiert werden, die Topografie, die Wind- und Lichtverhältnisse. Ich glaube, jeder Architekt muss voller Demut gegenüber der Landschaft bei null beginnen. ■